

De facto

CHRISTIAN BAHA

Gastkommentar des
Superfund-Gründers**Das verflixte
14. Jahr?**

Beim Blick auf die Börsen zeigt sich derzeit ernste allgemeine Verunsicherung: Die US-Technologiebörse Nasdaq hat seit Jahresbeginn 11,5 Prozent verloren, der chinesische Shanghai Index gab um 8 Prozent nach, der Euro-Stoxx Index um 4 Prozent. Immerhin wird Gold seinem Ruf zur Absicherung gerecht; es schwankt entlang der Nulllinie. Sind das bereits die Vorboten eines großen Crashes, der im historischen Mittel etwa alle sieben bis acht Jahre – z.B. beim US-Einmarsch in den Irak (1991), beim Platzen der Internet-Blase (2000), beim 9/11-Terror (2001), zu Beginn der Immobilien- und Finanzkrise (2008) – stattfindet? Droht 2022 als verflixtes 14. Jahr in die Geschichte einzugehen? Die extremen Schwankungen an den Börsen sind eine Reaktion auf die aktuelle Ankündigung der US-Notenbank FED, Zinsen ab März anheben zu wollen und Anleihen-Käufe weiter einzuschränken, um die hohe Inflation von 7 Prozent abzu-bremsen, die vor allem von den Energiepreisen befeuert wird: Ölschoss im Jänner um 16 Prozent nach oben.

Noch hat FED-Chef Powell die Details zu Zinserhöhungen ausgespart. De facto reicht derzeit schon die Spekulation über 4 oder mehr schrittweise Zinserhöhungen in diesem Jahr, um die Märkte hyperventilieren zu lassen. De facto kann in dieser explosiven Stimmungslage ein kleiner Funkenflug ausreichen – und an der Wall Street ein Börsenbeben auslösen.

Es sei denn, die Geldpressen werden wieder ange-worfen.

Arme Tiere

Es gibt sogenannte „Studien“, wenn die ans Tageslicht kommen, könnte man sie fast als schlechte Kabarett-Sketches durchgehen lassen.

Der Revisionsbericht des Finanzministeriums zu den Skandal-Studien von Meinungsforscherin Beinschab macht fassungslos. Da wird doch tatsächlich gefragt, was für ein „Tier“ wäre der eine oder andere politische Mitbewerber? Da gibt es „Zusammenhänge“ zwischen einem Pfau und dem damaligen Außenminister Kurz und Ex-Kanzler Kern. Der frühere FPÖ-Chef Strache wird mit einer Klapperschlange, Mitterlehner mit einem Hasen

**Das freie
Wort**

BRIEFE AN DEN HERAUSGEBER

Die Leserbriefे der „Krone“ finden Sie online unter www.krone.at/dasfreiewort

verglichen. Dass so eine „wichtige Studie“ natürlich nicht billig ist, liegt auf der Hand! Der „Preis“ für diese Tier-Politiker Studie betrug 160.000 Euro.

Nun ja, wenn jemand so eine Studie in Auftrag gibt, sie auch privat bezahlt, so ist das

vollkommen in Ordnung. Der springende Punkt ist nur, diese Studien (Gesamtvolumen mehr als 1,2 Millionen Euro) wurden mit Steuergeldern finanziert. Dass solche Studien in „Absurdistan“ gang und gäbe sind, ist vielleicht normal. Bei uns in Österreich sollten aber diejenigen, die diese Studie in Auftrag gegeben haben, sie auch selbst bezahlen. So einen Vergleich haben sich die „armen Tiere“ und die Steuerzahler nicht verdient!

Gerhard Forgatsch, Wien

Fleisch im Müll

Ich glaube, nicht nur ich bin entsetzt über Bilder, die hochwertiges Fleisch im Müll zeigen, dafür müssen Tiere ihr kurzes Leben in der Massentierhaltung leiden, dafür werden die bedauernswerten Geschöpfe zum Teil auch noch Tausende Kilometer durch die Gegend gekarrt.

Warum kann man dieses, für den Konsumenten nicht mehr genussaugliche Fleisch nicht an Tiergärten und Tierheime abgeben? Dann hätte dieses sinnlose Sterben wenigstens für andere Tiere einen Sinn ergeben.

Aber es ist zu einfach, nur dem Lebensmittelhandel alleine die Schuld zuzuschreiben. Der Konsument will ja eine größtmögliche Auswahl, und das natürlich auch am Samstag bis drei Minuten vor Ladenschluss. Auch Gebäck und Obst muss da auch noch in größter Auswahl zur Verfügung stehen. Wir sollten wirklich alle unsere Ansprüche und unser Konsumverhalten hinterfragen.

Auch in den Privathaushalten landen jährlich zig Tonnen Lebensmittel im Müll, während in anderen Teilen der Welt Millionen von Kindern Hunger leiden.

Susanne Freigassner-Riederer,
per E-Mail

„Kurz hat Firma“

Es will wahrscheinlich keiner hören. Trotzdem stimmt's: Kurz ist grundanständig. Er gründet seine Firma mit Sitz in Österreich. Damit zahlt er auch seine Steuern in unserem Land. Steuerschonendere Weltgegenden gäb's ja genug.

Reinhold Sulz, Wien



Foto: AP/Lisa Leutner

Victoria Kennedy ist die neue US-Botschafterin in Wien. Die Witwe des Bruders von JFK, sprach mit Conny Bischofberger über den Familienclan, ihren verstorbenen Ehemann „Ted“, die Pläne für Österreich und den Konflikt in der Ukraine.

Vicky Kennedy

Mit großem Interesse habe ich das von „Krone“-Redakteurin Conny Bischofberger geführte Interview mit der neuen US-Botschafterin in Österreich, Vicki Kennedy, gelesen. Wenn sie das erste Amtsjahr von US-Präsident Biden als herausragendes Jahr voller großer Erfolge sieht, hat das aber nichts mit der Realität zu tun, sondern ist vielmehr unter die Kategorie Schönrede einzuordnen. Auch wenn mit dem Namen Kennedy Aufbruchsstimmung, jugendliche Vitalität und Glamour assoziiert wird, scheint es so, dass es psychologisch und emotional nicht leicht ist, ein Kennedy zu sein. Man darf gespannt sein, wie sich Vicky Kennedy als neue US-Botschafterin in Österreich einbringen wird.

Ingo Fischer, Lavamünd